Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 12 (1944)
Heft: 9

Artikel: Gesicht der Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-569264

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf diese Worte hin erglühte der Prinz in inniger Freude. Er schlang den Arm um Narziß, so, daß er ihm liebkosend unter die Achsel fuhr und die Hand sehr weich auf der Brust des Freundes zu ruhen kam. Seine Lippen brachte er ganz nahe an die begehrten Lippen des anderen und mit zitternder Stimme sagte er: „Dich aber liebe ich mit meiner Seele."

Aehnliches hatte Narziß schon öfters und mit viel Mißbehagen erlebt, niemals jedoch unter solchen Worten. Nicht unfreundlich, aber vollkommen eindeutig befreite er sich aus der beengenden Umarmung. Diese höflich spröde Bewegung war das einzige, was er nunmehr meisterhaft beherrschte, in diesen Dingen.

Ebenso neugierig wie unschuldig fragte er nun: „Seele, was ist das?"

Der enttäuschte Prinz gab ihm eine lange, hochtrabende und keineswegs verständliche Erklärung. Dann sagten sie sich unbefriedigt und überaus freundlich Lebewohl. Seither begegneten sie einander selten und ohne Wärme. (Schluß folgt.)

Gesicht der Zeit.

„Die Lupe", eine Zeitschrift, die bereits im letzten Herbst einen Artikel über die „Heilung der Homosexualität" durch Dr. Taylor in Philadelphia brachte, veröffentlichte kürzlich in Nr. 39 aus dem „Record", Boston, eine Abhandlung über die „Homosexualität als Nachkriegsproblem".

Wir notieren es als eine erfreuliche Tatsache, daß ein schweizerisches Magazin den Mut hat, die Frage der Gleichgeschlechtlichkeit in der Oeffentlichkeit überhaupt zur Diskussion zu stellen. Auch die Art und Weise, wie hier über Homosexualität gesprochen wird, ist anerkennenswert. Der unbekannte Verfasser bemüht sich, die Neigung zum Geschlechtsgleichen in die richtigen Zusammenhänge zu setzen. Daß wir verschiedene Beziehungen anders sehen, liegt in den gegensätzlichen Blickfeldern. „Trotzdem die moderne medizinische Wissenschaft das Problem der Homosexualität unter einem ganz anderen Gesichtswinkel sieht, wurzelt in den meisten Staaten und in der großen Durchschnittsmasse noch immer die mittelalterliche Auffassung über diese geschlechtliche Verirrung." — Es bedeutet schon viel, daß ein solcher Satz einer allgemeinen Leserschaft vorgesetzt werden kann, wenn auch das Wort „Verirrung" selbst auch noch Mittelalter ist. Ganz erstaunlich ist das Bekenntnis: „... Es ist daher eine ganz bekannte Sache, daß in allen Armeen der Welt, trotz strenger Strafen, trotz Vorbeugungsmaßregeln, trotz der Maßnahmen, die den Kontakt zwischen den Soldaten und der weiblichen Bevölkerung erleichtern, die Homosexualität in erschreckendem Maße vorherrscht. Das Aufkommen dieser Neigung bei sonst vollkommen normalen Menschen, die in der Mehrzahl früher ein geregeltes Familienleben geführt haben, beweist abermals mit unleugbarer Sicherheit, **daß die Homosexualität keine Krankheit, keine Verirrung, kein Irrsinn, sondern eine latent in jedem Menschen wurzelnde Neigung ist,** die im gegebenen Falle zum Ausbruch kommt und so zur Ge-

wohnheit wird." — Und weiter unten: „... Vertraulichen Berichten von Delegierten des Roten Kreuzes ist zu entnehmen, daß die homosexuelle Betätigung der Kriegsgefangenen eine vollkommen allgemeine ist"..

Muß man nun aber daraus folgern, „zum Schutze der Familie in der Nachkriegszeit eine großangelegte seelische Umerziehung in die Wege zu leiten?" Läßt sich etwas „umerziehen", das so stark im Manne wurzelt? Läßt sich die einmal erlebte Liebe zum Kameraden, nicht nur ihre Geschlechtlichkeit, sondern die Bewährung in jeder Stunde, auslöschen? Das wissen wir auch von Schweizer Soldaten, daß manche Durchschnittsehen vor einer starken Kameradenliebe verblassen können. Eine wirkliche Ehe, eine wahrhafte Liebe zu einer Frau, wird sie aber nicht auslöschen, nicht auslöschen wollen, denn hier scheint mir der Grundfehler solcher und ähnlicher Betrachtungen zu sein: **die mann-männliche Liebe ist etwas grundverschieden anderes als die mann-weibliche Liebe.** „Die Frau gibt sich hin — der Mann teilt sich mit". In dieser lapidaren Formulierung scheint mir der ganze Gegensatz enthalten zu sein, und auch das Geheimnis, daß in „allen Armeen der Welt" der Mitkämpfer zum Mit-Liebenden werden kann...

In der ehrlichen, sauberen Geschlechtlichkeit beweisen wir das äußerste Vertrauen zu einem Menschen. Mit ihr danken wir dem Anderen mit der letzten Innigkeit. Mehr können wir nicht geben, das mit den Sinnen faßbar wäre. „Wir haben nun aber gesehen, daß die Homosexualität viel tiefer im Menschen wurzelt, daß sie ihren Ursprung in der allgemeinen, zweigeschlechtlichen Neigung der Lebewesen hat." Hier rührt der Verfasser an das Geheimnis, das Schicksal werden kann. Es birgt keine Gefahr in sich, daß die Freude am Weib verdrängt werde. Die mütterliche Frau wird auch durch das Freundes-Erlebnis nie ausgelöscht werden können. Bedeutungslos wird nur das Weibchen, die leere Frau, die ihren Körper überwertet. Sie allerdings wird auf lange hinaus jenen Männern keinen Eindruck mehr machen, die durch eine starke Kameradenliebe ein neues Daseinsglück erlebt haben. — Rolf.

*

Der große amerikanische Philosoph John Dewey

schrieb 1940:

Die ernste Bedrohung unserer Demokratie ist nicht das Bestehen fremder totalitärer Staaten. Es ist das Bestehen von Bedingungen in unseren eigenen persönlichen Handlungsweisen und in unseren eigenen Einrichtungen, wie sie in fremden Ländern zum Sieg der äußerlichen Autorität, der Disziplin, der Gleichschaltung und des Führerglaubens gedrängt haben. Daher ist das Schlachtfeld auch hier — in uns und in unseren Einrichtungen.